

Behörden und Volksvertretungen haben es sich in der Zeit der «Finanzklemme» – die ja nach anderer Meinung nicht nur einfach sogenannte «Geschichte» ist, die hereinbricht, sondern etwas von uns selbst Verursachtes darstellt – zur Pflicht gemacht, Ausgaben, die nicht eigentlich «nützlich» sind, zu streichen. Darunter kann auch die Pflege der Geschichtswissenschaft einmal zu leiden haben. Wir freuen uns darum besonders, dass im vorliegenden Band der Schweizerische Burgenverein, sein Präsident als Vertreter der Universität Basel und der Kantonsarchäologe des Kantons Basel-Landschaft uns diesen Band über die Scheidegg vorlegen.

Wir leben so in der Gegenwart, kommen uns dabei so wichtig und unersetzlich vor, dass wir ganz vergessen, dass wir alle Erben sind. Diese Erbschaft ist uns unveränderlich gegeben; sie zu kennen, vor allem ihre Entstehung, ihre Ursachen, kann uns helfen, die Gegenwart zu beurteilen und zu gestalten. Aber für viele ist es ja nicht die Hauptsache, dass Geschichte «nützlich» sei. Wir lieben es, uns einfach dafür zu interessieren.

Für alle aber, ob sie es nun mit der Nützlichkeit haben oder mit der Liebhaberei, dem einfachen Interesse, sei gesagt, dass der Band als Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit uns hoffen lässt, dass insbesondere die Dienste der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft diese Gemeinschaft nicht mehr von Fall zu Fall suchen müssen, sondern dass die Universität Basel diese Gemeinschaft, von beiden Kantonen gemeinsam getragen, darstellen möge.

Dr. Leo Lejeune  
a. Regierungsrat

Liestal, Oktober 1975

Mit dem vorliegenden Band wird die 1974 vom Schweizerischen Burgenverein eröffnete Reihe der «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» fortgesetzt, und zwar präsentiert der Archäologische Dienst des Kantons Basel-Landschaft die Ergebnisse einer Burgengrabung, die in mancher Hinsicht als beispielhaft und wegleitend gelten darf. Daß nur eine sorgfältige wissenschaftliche Untersuchung die für eine historisch richtige Restaurierung notwendigen Grundlagen beschaffen kann, ist an sich keine neue Feststellung, hat sich aber auf Scheidegg wieder einmal deutlich bestätigt. Das gilt auch für die Aufhellung des durch die Spärlichkeit der schriftlichen Überlieferung verursachten geschichtlichen Dunkels: Dank den Ausgrabungen ist es möglich geworden, die Burg Scheidegg in einen historischen Rahmen zu stellen. Voraussetzung war freilich nicht die Freilegung an sich, sondern die minutiöse Erarbeitung des wissenschaftlichen Befundes sowie die gründliche Auswertung des reichhaltigen Kleinfundmaterials. Ohne ein gut eingespieltes Team hätten die verschiedenartigen Aufgaben kaum bewältigt werden können. Dr. J. Ewald, der Kantonsarchäologe, hat es nicht nur verstanden, die eigentlichen Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten in der erstaunlich kurzen Zeit von drei Etappen zu Ende zu führen, sondern auch die anschließende Auswertung und Berichterstattung mit Hilfe seiner Mitarbeiter unter Dach zu bringen. Eine Ausgrabung ist erst fertig, wenn die freigelegten Reste konserviert und die wissenschaftlichen Ergebnisse veröffentlicht sind. Daß in dem vorliegenden Bericht mehrere Autoren vertreten sind, ergibt sich aus der Vielfalt der Fragestellungen, die den Einsatz von Spezialisten unumgänglich gemacht hat. Mit der Arbeit über Scheidegg hat der Archäologische Dienst des Kantons Baselland einen Markstein in der wissenschaftlichen Burgenforschung gesetzt.

Prof. Dr. Werner Meyer  
Präsident des Schweizerischen Burgenvereins

Mai 1975